

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15.
Fernsprecher: Amt 24307, 2858.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-3 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 7 (Kriegs-Nummer).

Berlin, Juli 1917.

17. Jahrgang.

Das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist nicht erfüllt. Hätten sie keine andere Aufgabe gehabt, als das Römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden längst zugrunde gegangen sein. Da sie aber fortbestanden sind und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müßten sie, nach meinem Glauben, noch eine große Bestimmung haben — eine Bestimmung, welche um soviel größer sein wird denn jenes gewaltige Werk der Herabführung des Römischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt höher steht.

Goethe in einer Unterredung mit dem
Professor der Geschichte Uden in Jena, November 1813.

Unsere Zukunft.

Wir Heimarbeiterinnen glauben an unseres Volkes Zukunft, denn wir sind bewußte Deutsche. Das Wort Paul de Lagarde's: „Deutschland ist die Gesamtheit aller deutsch empfindenden, deutsch denkenden, deutsch wollenden Deutschen: Jeder einzelne ein Landesverräter, wenn er nicht in dieser Einsicht sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblick seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet; jeder einzelne ein Held und Befreier, wenn er es tut“, ist auch unsere Richtschnur geworden, nicht nur in stiller Friedensarbeit, erst recht in der Zeit des Kampfes um Deutschlands Zukunft.

Nun erwartet wohl niemand gerade von uns, daß wir uns in unserem Blatt im Gedanken an die Sicherung von Deutschlands Zukunft auf das politische Gebiet verstellen, Kriegs- und Friedensziele erörtern. Man würde doch nur sagen: Was verstehen die Frauen davon? So schweigen wir darüber und sagen nur das eine, das uns alle bis ins tiefste bewegt: Ihr leitenden Männer, schafft uns und unserem Vaterlande einen Frieden, der der Opfer wert ist, die wir alle brachten, die wir weiter bringen wollen, still und stark, damit einst unser Volk die Bestimmung zu erfüllen vermag, zu der es berufen ist. Wir sind bereit zu opfern, zu leiden — niemals bereit unterzugehen!

Warum dann aber die Ueberschrift: Unsere Zukunft?

Die hat ihren guten Grund. Ein Ausschnitt deutscher Zukunft ist die Zukunft der deutschen Heimarbeit, vor allem der deutschen Heimarbeiterinnen. Diese sind nicht nur ein wertvolles Glied in dem Räderwerk unserer Volkswirtschaft, die sich in dieser schweren Zeit so leistungsfähig bewährte, sie sind auch Frauen und Mütter. Als Schaffende im Erwerbsleben, als Mütter des deutschen Nachwuchses haben sie doppelten Wert für Deutschlands Zukunft.

Es sieht nicht aus, als ob man sich dieser Tatsache überall voll bewußt ist. Deshalb gilt es, sie rechtzeitig allen, die an entscheidender Stelle stehen, ins Bewußtsein zu bringen, damit bei der Vorarbeit, die jetzt schon geschieht, um unseres Volkes Besten aus der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft überzuweisen, Vorkehrungen nicht verabsäumt werden, deren Fehlen sich am Lose der Heimarbeiterinnen, und damit am Wohl der arbeitenden Mütter und ihrer Kinder, also an unserem Volksleben, bitter rächen würde.

Man hat eine besondere Stelle eingerichtet für die Ueberleitung des Wirtschaftslebens in die Arbeit friedlicher Zeiten. Man zieht Vertreter aller schaffenden Stände zu der Vorbereitungsarbeit, zum Ueberlegen der rechten Maßnahmen hinzu — die Vertreter der Heimarbeiterinnen fragt man nicht!

Das ist ein Veräumnis, gegen das wir angehen, weil wir wissen, wie stark die Entwicklung auf dem Gebiete der Heim-

arbeit zusammenhängt mit der Entwicklung gesunder Lebensbedingungen für unser Volk. Mit Recht denken unsere leitenden Männer vor allem daran, daß unsere Industrie leistungsfähig sein, wieder leistungsfähig werden muß, um verlorengegangene Gebiete auf dem Weltmarkt wieder zu erobern. Mit Recht zieht man unsere klugen, tatkräftigen Industriefabrikanten zur Mitarbeit heran, prüft ihre Vorschläge, und versucht schon jetzt, sie für Uebergangs- und Friedensarbeit nutzbar zu machen. Man wird auch alle die hören, deren Leistungen für den Weltmarkt zum großen Teil von den Leistungen der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen erst ermöglicht werden. Das ist recht und billig, aber — audiatur et altera pars: man höre auch die andere Seite, man prüfe die Forderungen der Führenden in den mit Heimarbeit arbeitenden Industrien sorgfältig und gewissenhaft an den Forderungen, die die Vertretung der Heimarbeiterinnen als das Mindestmaß von Schutz aufstellen muß, wenn nicht in der Fürsorge für das Wiedererobern des Weltmarktes die Fürsorge für deutsche Frauen und Kinder verabsäumt werden soll.

Burzeit haben sich alle Zahlenverhältnisse in unserem Wirtschaftsleben verschoben. Zahllose Frauen arbeiten jetzt für die Kriegsindustrien — sind auch von uns ausdrücklich dazu angehalten worden — die, wenn dieser Bedarf wieder auf das Friedensmaß zurückgeführt wird, in ihr altes Arbeitsgebiet, die Heimarbeit, zurückströmen werden. Viele andere kamen und kommen hinzu. Die Aufträge, die das Meer in gerabezu vorbildlicher Weise zu geregelten Bedingungen und unter gesellichem Lohnschuß ausgab, sind zu einem erheblichen Teil auch von Frauen unserer Krieger, von Frauen Kriegsbeschädigter und von Kriegserwitwen übernommen worden. Nur ein Bruchteil dieser „Kriegsheimarbeiterinnen“ wird nach Friedensschluss bereit sein, die Heimarbeit wieder aufzugeben, ein großer Teil wird auch im Frieden die Heimarbeit als Zuverdienst zu ihrer oder ihres Mannes Rente beibehalten wollen und damit, besonders, wo es sich um Unorganisierte handelt, zu Lohnrückern für die berufsmäßige Heimarbeiterin werden. Wir wollen schweigen von denen, die jetzt auf Männerposten getreten sind und dem Vaterlande in schwerer Zeit damit treue Hilfe geleistet haben. Auch von ihnen werden viele, wenn die Männer aus dem Felde auf ihre Arbeitsstätte zurückkehren, versuchen, nun durch Heimarbeit ihr Brot zu verdienen.

Für die Industrie wird dies Ueberangebot von freien Händen außerordentlich günstig sein. Das Unterbieten dieser „Hände“ untereinander wird ihr die Herstellungskosten verringern, die Erzeugung verbilligen, die Möglichkeit der Absatzgewinnung erhöhen.

Vom Standpunkt alter Manchestertheorie aus eine außerordentlich günstige Konstellation.

Vom Standpunkt der Sicherung deutscher Volkskraft eine außerordentliche Gefahr.

Heut kündigt die Zeitung dem Aufstrebenden, daß der Bahnbrecher gesunder Sozialpolitik, Gustav Schmoller, gestorben ist. Viel zu früh für die Heimarbeiterinnen, trotz seiner 79 Jahre! Er war es, der mit Adolf Wagner zusammen dem skrupellosen Manchesterium als Grundlage der Volkswirtschaft entgegengetrat und dem Maßstab des zählbaren Kassenerfolges die Erinnerung an alles wirtschaftlichen Arbeitens entgegenstellte. Sittliche Wertung trat neben den nackten Nützlichkeitsstandpunkt und hat Deutschland in seinen volkswirtschaftlichen Leistungen gerade dadurch weit über die des Auslandes erhoben.

Aber auf dem Gebiet der Heimarbeiterreform stehen wir noch in den ersten Anfängen! Der Krieg durchbrach mit harter

Hand die eben einsetzenden Verbesserungen. Die ersten Fachauschüsse, die in Vorbereitung waren, blieben unerichtet. Nicht einmal die §§ 3 und 4 des Hausarbeitgesetzes, die den Ausgang der Lohn tafeln, die allgemeine Einführung der Lohnbücher bringen sollten, gab man uns während des Krieges! So steht die Heimarbeiterin mit ihren Arbeitsbedingungen so gut wie völlig ungeschützt den mit Kriegsschluss über sie hereinbrechenden Lohnnöten gegenüber. Ueberangebot von Händen, die Notwendigkeit, die Industrie leistungsfähig zu machen, werden, wenn nicht gesetzliche Vorkehrungen getroffen werden, gemeinsam lohnbrüchend wirken. Niedrige Löhne bedeuten aber zugleich lange Arbeitszeit und damit Schädigung der Frauengeundheit und außerdem unzureichende Ernährung nicht nur für die Heimarbeiterin selbst, sondern auch für ihre Kinder.

Was nützt es uns, daß jetzt so viel davon geredet wird, wie man Deutschlands Jugend gesund und kräftig erhalten könne! Was nützt der Landaufenthalt der Stadtkinder, diese gesegnete Einrichtung der Kriegszeit, wenn nachher die Kinder der Heimarbeiterinnen — und gerade sie haben viele Kinder, um derenwillen sie ja die Heimarbeit als Berufswahl gewählt haben — hungern müssen, unterernährt bleiben, weil Deutschland die fleißige Arbeit ihrer Mütter nicht schützt! Was nützt das Wohnungsgesetz, was alle Förderung der Wohnungsreform, wenn der Verdienst der Heimarbeiterinnen so niedrig bleibt, daß sie nicht imstande sind, damit ein Mindestmaß von gesundem Wohnen für sich und ihre Kinder zu ermöglichen!

Wahrlich: Deutschlands Zukunft hängt eng genug mit der Zukunft der Heimarbeiterinnen zusammen. So fordern wir denn um dieser Zukunft willen, daß rechtzeitig der nötige Schutz geschaffen wird, den das Leben der Heimarbeiterfamilien benötigt. Ob man das Arbeitsammergesetz schafft und mit geeigneten Instanzen ausbaut, ob die seit der Verabschiedung des Hausarbeitgesetzes am 5. Dezember 1911 sehnlichst erwarteten Fachauschüsse errichtet werden, soll uns gleich sein, nur brauchen wir Stätten, von denen aus die Arbeitsbedingungen der Heimarbeiter beeinflusst werden können. Nicht bloß begutachtet! Wir brauchen vor allem auch, daß die Heimarbeiterschaft, die Hausgewerbetreibenden, wieder unter den Schutz der Krankenversicherung kommen, und zwar möglichst in der gleichen Form, wie die übrige gewerbliche Arbeiterschaft. Wir brauchen eine entschiedene Durchführung aller vorgesehenen Bestimmungen des Hausarbeitgesetzes, nicht nur, weil es sich um ein bestehendes Gesetz handelt, sondern weil es im Allgemeininteresse liegt, daß die erwerbstätige Frau, die zugleich Mutter ist, unter erträglichen Bedingungen für sich und ihre Kinder das Brot schafft. Wir erwünschen sehnlichst die Sicherung eines gewissen Mindestverdienstes vor allem für die Zeit der Uebergangswirtschaft, wobei etwa ein prozentualer Zuschlag auf den Ortslohn als Maßstab in Frage käme. Wir wünschen noch vieles, um zu erreichen, daß das Wort Fichtes auch im Hinblick auf Deutschlands Heimarbeiter Wahrheit werde: „Der Mensch soll arbeiten; aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.“

Wahr Deutschland so die Zukunft seiner Heimarbeiter aus, so baut es zugleich die eigene Zukunft und macht sich fähig, durch ein in allen seinen Gliedern gesundes, schaffensfreudiges Volk seiner großen Bestimmung in der Welt gerecht werden zu können.

Verlässige Rundschau.

Erhöhung der Löhne für Heeresnachschubtrüge. Vom 25. Juni d. J. an hat das Bekleidungsamt des Gardekorps auf Ansuchen aller beteiligten Arbeitnehmerverbände (unser Gewerkschaft hat eine eigene Eingabe eingereicht) Kriegszuschläge für fast alle Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke bewilligt. Es ist nicht überall derselbe Prozentsatz genommen worden, denn gerade die, vorher bestehende Ungleichheit in der Entlohnung der einzelnen Stücke sollte durch die Zuschläge ausgeglichen werden; so ist z. B. auf alle Arten von Mägen aus neuem Stoff eine Lohnerhöhung von 10 Pf. bewilligt, dagegen sind für die Trennmägen, die vorher verhältnismäßig schlechter entlohnt wurden, höhere Zuschläge festgesetzt worden. Für alle Wäschegegenstände beträgt die Erhöhung rund 25 Prozent, während die Unterhosen neuer Art nur um 3 Pf. aufgeschlagen ist; die Wäherin erhält jetzt 74 statt wie bisher 72 Pf., 1 Pf. darf für Einrichtern zurückbehalten werden. Für Drillhosen ist jetzt 1,20 A Arbeitslohn ausgelegt (davon für Einrichtern 7 Pf., für Maschinen-

arbeit 75 Pf., für Handarbeit 41 Pf., Knopflöcher 15 Pf., Bügeln 12 Pf.). Für Drillhosen gibt es 1,80 A Lohn (davon für Einrichtern 3 Pf., Maschinenarbeit 1 A, Handarbeit 55 Pf., Knopflöcher 12 Pf., Bügeln 10 Pf.). Der Preis für die Helmbezüge ist um 5—8 Pf. erhöht, auch die Entlohnung für Zeltbahnen hat sich den Teuerungsverhältnissen mehr angepaßt. Jedes einzelne Stück hier aufzuführen, verbietet leider der Raum und ist auch nicht nötig, da jede Arbeiterin von ihrem Arbeitgeber einen gedruckten Zettel mit dem Teilstücklohn für das Stück, das sie arbeitet, ausgehändigt bekommen muß. — Alles in allem ein erfreulicher Fortschritt, den wir bei der Teuerung der Lebensmittel doppelt dankbar begrüßen.

Kriegsnähtuben und Schneiderverband. Nr. 25 der „Zeitzeitung für Schneider“ bringt einen Artikel, der sich „Lohn Differenzen im Betriebe christlicher Heimarbeiterinnen in Magdeburg“ nennt. Er schildert, wie die Arbeiterinnen, die mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigt sind, die Arbeit niedergelegt haben, wie die Leitung des Freien Schneiderverbandes dann in Verhandlungen mit der Leitung der Nähtuben getreten sei, Lohnerhöhungen, Gruppeneinteilung u. dergl. durchgesetzt habe, und schließlich mit dem guten Rat, sich doch immer gleich an die zuständige Organisation zu wenden, da dann solche Vorkommnisse leicht zu vermeiden wären. Die Phantasie des Verfassers ist wohl bei Abfassung des Artikels mit ihm durcheinandergeraten. Nähtubern betrachtet, verhielt sich die Sache so: Das Instandsetzungsamt bestimmte, daß nicht mehr Stunden-, sondern Stücklöhne gezahlt werden sollten, und setzte die Höhe dieser Stücklöhne fest. Da einige langame Arbeiterinnen dabei weniger verdienten, als vorher, berebten sie die anderen, mit ihnen die Arbeit niederzulegen. Die Leitung unserer Kriegsnähtube verhandelte nun mit einem Vertreter des Amtes, das immer von größtem Entgegenkommen ist, und dieser wiederholte, daß es bei der festgesetzten Art der Entlohnung bleiben müsse. Er riet, ruhig abzuwarten, da die Arbeiterinnen sicher von selbst wiederkommen würden. Um dem Betrieb die Sache zu erleichtern, bewilligte das Amt eine kleine Zulage. Vertreter des Freien Schneiderverbandes kamen dann in unseren Betrieb, ließen sich die Art der Bezahlung erklären und bestätigten selbst, daß bei den Vorschriften des Amtes nichts anderes zu machen sei. Sie beriefen nun eine Versammlung ein, und sehr bald kamen die Arbeiterinnen auch wieder und nahmen die Arbeit wieder auf. Der Freie Schneiderverband, der angeblich von der Leitung unseres Betriebes höhere Lohnzahlung und andere Verbesserungen erreicht hat, hat in Wahrheit wohl nur den bei ihm organisierten Arbeiterinnen erklärt, daß in den Nähtuben des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen selbstverständlich genau nach den Anordnungen des Amtes gehandelt wird und gar nicht anders gehandelt werden könnte.

Lohnbewegung in der Berliner Damenkonfektion. Der Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands (der Verband der Schneidermeister) hat den Verband Deutscher Damen- und Mädchenmäntel-Fabrikanten (den Verband der Oberarbeitgeber) um eine 25prozentige Lohnerhöhung angegangen. Ueber die Form, in der diese Erhöhung stattfinden sollte, ist lange verhandelt worden; es scheint aber keinem Zweifel zu unterliegen, daß Lohnerhöhungen eintreten werden, und daß alle Beteiligten den Willen haben, die Heimarbeiterinnen an dieser Lohnerhöhung teilnehmen zu lassen, auch um der Abwanderung aller guten Kräfte aus der Damenkonfektion in andere Industrien einen Riegel vorzuschieben. Wären die Heimarbeiterinnen alle organisiert, oder gäbe es Tarife in der Damenkonfektion, so würde die Lohnerhöhung einen großen Fortschritt bedeuten; da aber beides noch nicht erreicht ist, so ist zu befürchten, daß bei Einführung neuer Muster der Lohn wieder sinkt und die Arbeiterin trotz des 25prozentigen Zuschlags keinen höheren Tagesverdienst bekommt. Die Schuld daran würde dann wieder, wie wir fürchten, vom Fabrikanten auf den Meister, vom Meister auf den Fabrikanten geschoben werden. Um allen Teilen zu helfen, — denn die Arbeitgeber sind viel zu einseitig, um nicht zu wissen, wie wichtig für die Industrie eine tüchtige, arbeitsfreudige Arbeiterkraft ist —, machte daher unser Gewerkschaft den Vorschlag, daß bei jedem neuen Muster zwischen Fabrikanten und Meister vereinbart werden solle, wieviel vom Preis der Meister behalten, wieviel als unverkürzter Arbeitslohn der Heimarbeiterin ausbezahlt sei. Dieser letzte solle dann im Deferraum ausgehängt werden, wie es ja auch die Militärbehörde bei ihren Aufträgen verlangt. Auf eine bestimmte Prozentzahl ließe sich unseres Erachtens der Anteil des Meisters schwer stellen, weil seine Arbeitsleistung bei den verschiedenen Stücken zu verschieden groß ist. Wir sind überzeugt, daß dies der erste Schritt zur Gewöhnung der oft wenig erfreulichen Verhältnisse in der Damenkonfektion sein würde, der hoffentlich bald gegangen werden wird.

Die Zuschläge bei Akkord- und Zeitlohn. Noch immer herrschen Zweifel über die nach Aufhebung der Streckungsverordnung zu beanspruchenden Löhne. In der Bekanntmachung vom 20. Mai d. J. heißt es darüber: „Bei den gegen Zeitlohn (Tage-, Wochenlohn) beschäftigten Arbeitern dürfen die Stundenlohnsätze, bei den gegen Stücklohn beschäftigten Arbeitern die Stücklohnsätze nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten sein. In dem danach erzielten Verdienst haben die Betriebsunternehmer einen Zuschuß in Höhe von einem Zehntel des verdienten Betrages zu leisten, sofern nicht der für die Woche erzielte Verdienst das Neunfache des Ortslohnes (ortsüblichen Tagelohns) überschreitet.“ Jede Heimarbeiterin und die beim Zwischenmeister arbeitende Werkstattarbeiterin hat nach § 2 unbedingt den Anspruch auf Zahlung des Zuschlags von 10 Prozent.

Aus anderen Verbänden.

Hermann Imbusch †. Unser Bruderverband, der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, hat nun endlich erfahren, daß einer seiner Besten, der Landtagsabgeordnete und Beamte des Gewerbevereins Hermann Imbusch, bereits am 7. Dezember 1914 bei einem Sturmangriff sein Leben für uns alle dahingegeben hat. In ihm haben nicht nur die Bergarbeiter, sondern die gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung einen überzeugungstreuen Vorkämpfer ihrer Ideen und erfolgreichen Vertreter ihrer Wünsche im Parlament verloren. Wir alle werden seiner in dankbarer Treue gedenken.

Karl Goldschmidt †. Am 25. Mai d. J. hat die Hirsch-Dunderische Gewerbevereinsbewegung ihren bekannten Führer Karl Goldschmidt nach jahrelangem Siechtum verloren. Bereits im Alter von 27 Jahren war er Redakteur des „Gewerbevereins“ geworden, 1907 Verbandsvorsitzender. 25 Jahre lang, von 1890 bis 1916, hat er seine Kraft in den Dienst der Hirsch-Dunderischen Gewerbevereine gestellt.

Deutscher Kongress für Säuglingschutz. Ende Mai tagte in Karlsruhe der 5. Kongress für Säuglingschutz, zu dem um der Wichtigkeit der Verhandlungen willen nicht nur zahlreiche Vertreter des Reiches und der Bundesstaaten, sondern auch die ehrwürdige Großherzogin Luise von Baden erschienen war. Behandelt wurden die Mutterschaftsversicherung und die Ausbildung der Kreisfürsorgerin. Bei der Mutterschaftsversicherung wurden auch die wertvollen sozialhygienischen Wirkungen der Reichswochenhilfe eingehend behandelt. Der Berichterstatter, Dr. Wilson Fischer-Karlsruhe, führte zum Schluß etwa aus: „Es zeigte sich, daß unter dem Einfluß der Reichswochenhilfe die Stillzeiten verhältnismäßig sehr groß, die Stilldauer sehr lang und die Säuglingssterblichkeit sehr niedrig war. Dieser Erfolg kann nur zu einem geringen Teil der Tätigkeit der Säuglingsfürsorgerin, er muß vor allem dem überaus segensreichen Einfluß der Reichswochenhilfe zugeschrieben werden. Die Reichswochenhilfe müsse auch für die Friedenszeit beibehalten werden.“ Die Erfüllung dieser Forderung ist für das Heranwachsen einer gesunden, kräftigen Jugend genau so nötig wie der Lohnschutz der Heimarbeiterinnen.

Die Kleinkinderfürsorge auf der Tagung des Verbandes der Fröbelvereine. Am 29. und 30. Mai tagte in Hamburg der „Verband der Fröbelvereine“. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Kleinkinderfürsorge. Ihre Wichtigkeit und die Notwendigkeit wurde allgemein anerkannt, und durch die Referate zog sich wie ein roter Faden die Forderung, daß es unbedingt nötig sei, weitere Kreise für die Kleinkinderfürsorge zu interessieren, sowie daß man diese für unser Volksganges so überaus bedeutungsvolle Arbeit unmöglich auch in Zukunft nur der privaten Wohltätigkeit überlassen könne. Es ist eine Forderung der Zeit, daß alle Vereinigungen, die sich mit Kleinkinderfürsorge befassen, zusammenarbeiten, und daß Staat und Gemeinde herangezogen werden, um die nötigen Mittel für die Kleinkinderfürsorge bereitzustellen. Den Höhepunkt der Tagung bildete der Schlussvortrag von Fräulein Treuge über den erzieherischen Geist in der Kleinkinderfürsorge. Die Rednerin zeigte in sein durchdrachter Weise, wie in der Kleinkinderfürsorge Richtung und Grundlage der Erziehung des Kindes gegeben werden muß, und wie der erzieherische Geist der Kleinkinderfürsorge das Familienleben beeinflusst und darin weiterwirkt.

Erholungs- und Landaufenthalt.

Das Erholungsheim Saffau, am Ostseestrande, fünf Meilen von Königsberg, blüht in diesem Frühjahr auf sein zehnjähriges Bestehen zurück. Wer hätte wohl bei den

bescheidenen Anfängen im Jahre 1907 geahnt, wieviel Segen von diesem schlichten, weinunrannten Bauernhäuschen ausgehen würde! Damals wurde die kleine Wohnung für 165 M gemietet, die notwendigsten Wirtschaftssachen teils von Freunden erbeten, teils angeschafft, und am 15. Juni zogen die ersten fünf Heimarbeiterinnen voll Dankbarkeit und froher Hoffnung hinaus, nach vierzehn Tagen von anderen Kolleginnen abgelöst. Noch war es unsicher, wie weit das durch eine Verlosung und Geschenke zusammengebrachte Geld reichen würde, denn nur geringe Zuschüsse konnten die Heimarbeiterinnen selbst für die Wirtschaft leisten. Doch ein Segen ruhte auf dem Unternehmen: es wuchs und gedieh; immer wieder flossen ihm unerwartete, völlig freiwillige Gaben zu, und im Laufe von zehn Jahren konnte 288mal eine Sommererholung, meist von zwei Wochen, gewährt werden. 160 Mitglieder haben ihren Anteil daran gehabt und Erholung, Kraft und neuen Lebensmut gefunden.

Die jährlichen Unkosten des Erholungsheimes beschränken sich fast ausschließlich auf die Wohnungsmiete von jetzt 180 M und die Wirtschaftsausgaben, die, mit der Vergrößerung des Betriebes und der Verteuerung der Lebensmittel sich steigernd, von zirka 300 M auf 600 M angewachsen sind. Diese Gelder sind aber nicht alle geschenkt worden, nein, die Heimarbeiterinnen haben selbst Opfer an Zeit und Geld dafür gebracht, und mit Stolz dürfen sie von „ihrem Erholungsheim“ sprechen. Durch den Ertrag einer jährlichen Verlosung selbstgefertigter Gegenstände, durch die regelmäßig gezahlten Wirtschaftszuschüsse von 3 M die Woche, wie durch manche Geschenke und Zuwendungen ordentlicher Mitglieder, wurde vor dem Kriege die Hälfte aller erforderlichen Mittel aus den Kreisen der Heimarbeiterinnen aufgebracht.

Was aber das Schönste und Wertvollste für das Zusammenleben in Saffau ist: kein fremder Mensch, keine bezahlte Hilfe waltet im Hause! Eine Hausmutter aus dem Kreise der Mitglieder führt ehrenamtlich die Wirtschaft; die anderen, meist sechs Insassen, sind zu kleinen Hilfeleistungen bereit, und wie im behaglichen Familienkreise leben die Kolleginnen miteinander, die sorgenfreien Wochen in Dankbarkeit genießend und im gemeinsamen Gebänderaustausch sich gegenseitig näher tretend und fördernd. Ungern möchten die Mitglieder ihr beschienes Häuschen gegen ein prächtiges Heim verkaufen, wenn sie dann nicht mehr so schön „unter sich“ wären. Das betonen sie immer wieder. Möchte dieser kameradschaftliche Sinn erhalten bleiben! Möchten sich immer wieder opferbereite Hausmütter finden, die wie die altherwährten in Treue ihres Amtes walten, und möchte so das Erholungsheim Saffau noch lange ein Segen für die Königsberger Heimarbeiterinnen bleiben!

Die Frankfurter und die Erholungsstätte in Riospenheim. Wir, die Singgruppe Frankfurts, wollten doch auch gern einmal etwas Wirkliches leisten zur Hebung des Loses der Heimarbeiterinnen, wollten nicht nur singen von Frühling, Natur und Vaterland, sondern auch helfen, daß müde Mitgeschwestern erquid und gestärkt würden zu neuer Arbeit durch den Aufenthalt draußen in der frischen Landausluft. Hocherfreulich ist es ja, daß trotz der Kriegszeit mit ihrer schwierigen Lebensmittelbeschaffung es möglich ist, das Erholungsheim der Gruppen Frankfurt und Wiesbaden auch in diesem Jahre wieder zu öffnen. Aber Geld wird dazu gebraucht, immer wieder Geld. Das wollten wir schaffen helfen. So veranstalteten wir am Sonntag, den 6. Mai, für die Frankfurter Mitglieder einen Vaterländischen Familienabend. Schon lange vorher wurden die Programme verkauft, 20 Pfennig das Stück, 10 Pfennig für die Kinder und 1 M für die außerordentlichen Mitglieder. Dann kam der Abend: voll und voller wurde der Saal, so daß leider aus Platzmangel manche wieder umkehren mußten. Aber diejenigen, die einen Platz hatten, kamen auf ihre Kosten. Chorgesänge wechselten mit wunderbaren Violinvorträgen einer Frankfurter Künstlerin — und dann zog's in bunter Reihe an den gespannt Lauschenden und Schanenden vorüber: hebliche Kinderstaben, „vaterländische“ Kaffeegesellschaft, Stadt- und Landchöre und — als Extrazugabe unserer Frau Daumbach — eine komische „alte Jungfer“. Später kamen die Eltern mit ihrer Königin, fanden ein durch den Krieg heimlos gewordenes Kind und halfen ihm — und zuletzt erschien auf der Kleinen Bitten der Friede, ein Sinnbild dessen, den die Zuhörer so heiß erschnen. — Feierlich klang der Abend aus, indem die Anwesenden stehend sangen: „Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten“. Es war einmal für unsere Mitglieder ein Aufatmen in dieser schweren Zeit der Not und Angst. — Und dann konnte die Singgruppe dem Erholungsheim den schönen Erlös von 200 M darbringen. So wird der „Vaterländische Familienabend“ nicht nur fortleben in der Erinnerung, sondern

seine Wirkung wird tiefer gehen: er wird helfen, daß müde Heimarbeiterrinnen neue Kraft und neuen Lebensmut schöpfen draußen in der frischen Gottesnatur und enger verbunden werden mit ihrem Vaterlande, das so schön ist.

Landaufenthalt für Stadtkinder. Eine große Zahl kleiner Jungen und Mädchen unserer Großberliner Heimarbeiterrinnen sind in dieser für ihre Mütter so schwierigen Zeit hinaus aufs Land gekommen und werden dort regelrecht satt gemacht. Fast alle sind höchst vergnügt in „ihrer neuen Heimat“, wie eins unserer Mitglieder den Landaufenthalt ihres Fritz bezeichnet, und schreiben sehr befriedigte Briefe aus der so anders gearteten Umgebung. Zwei solcher Briefe mögen hier folgen, um zu zeigen, welch ein Segen auf diesem vaterländischen Werke, dem Versorgen unseres Nachwuchses, liegt. Fritz schreibt:

„Grünwald'scher Hof bei Dallmin, den 9. 6. 17.
Liebe Mutti, gestern sind wir hier gut angekommen. Ich kam zu einem Großbauer. Es sind ältere Leute. Als ich ankam, tranken wir Kaffee, ich aß zwei Bauernstullen mit dic Butter. Dann zeigte Herr G. mir den Kaufmann, den Bäcker und die Wiese, wo die Kühe weiden. Der Grünwald'sche Hof ist ein Ausbau von Neuhausen. Hier sind drei Hunde, das Gehört ist sehr groß. Ringsherum steht Fichten. Hier sind noch 20 Kühe, 22 Schweine, 30 Hühner, 3 Pferde, 10 Enten. Auch zwei Russen sind hier, aber nicht gefangen genommen, sondern sind hierher gebracht worden. Ich treibe die Kühe früh auf die Weide und hole sie mittags. Dann bringe ich sie wieder hin und hole sie abends mit einem Russen zusammen. Ich habe ein Zimmer für mich allein, darin steht ein Bett, ein Koffer, ein Stuhl für meine Sachen, dann ein kleiner Stuhl, darauf steht eine Waschkübel und Seife und Handtuch. Heute früh bin ich mit einem Russen auf den Bahnhof gefahren mit Pferd und Wagen, ich habe kutschiert, hin und zurück. Dann bin ich mit Herrn G. nach Dallmin gefahren nach dem Kuhstall. Dort wurde das Fett von der Milch geschöpft, die Bauern dürfen das Fett nicht behalten, daraus wird Butter gemacht. Sie kriegen pro Tag pro Person 90 Gramm Butter, das macht die Woche 630 Gramm pro Person. Nach Dallmin hin und zurück habe ich auch gefahren. Gestern Abend haben wir grüne Bohnen mit Sped dazu gegessen, zu Mittag weiß ich noch nicht. Wir sind dicht an der mecklenburgischen Grenze, ich war schon da. Nun sei herzlich begrüßt, liebe Mutti,
von Deinem Sohn Fritz.“

„Den 14. 6. 17.
Liebe Mutti, hier schide ich Dir den Brotkartenschein, Grünwalds sagen, so viel haben sie übrig. Hier gibt es jeden Abend Bratartoffeln mit Sped oder Wurst dazu und dicke Milch, was ich doch so gern esse. Ich bekomme in jedem Kaffee Milch zu trinken. Liebe Mutti, schide mir doch den Atlas und Realienbuch, ich brauche es in der Schule. Herr und Frau G. sagen, Du sollst kein Geld für mich bezahlen, wenn ich länger bleibe, das würden sie gleich wieder zurückschicken, denn ich bin zur Erholung hier. Der andere Junge braucht auch nichts zu zahlen. Hier gehen wir schon um 7 Uhr zur Schule und kommen um 9 Uhr oder 10 Uhr wieder raus. Wir heuen schon gestern und heut auch noch, da helfe ich mit, das macht aber Spaß. Hat Betty schon geschrieben? Schide mir doch ihre Adresse. Grüße alle, alle Bekannten und Verwandten von mir, und Ella auch. Herzlichen Gruß und Kuß von Deinem Sohn Fritz.
Ich habe Deinen lieben Brief bekommen und mich sehr gefreut.“

Aus unserer Bewegung.

Hauptkassenprüfung. Bei der heute stattgehabten Prüfung der Hauptkasse des Gewervereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands sind Bestände und Belege geprüft und richtig befunden worden. Die Summe des Gesamtbestandes beläuft sich auf **104 091,10 M.**

Berlin, den 2. Juni 1917.
Margarete Behm,
Hauptvorsitzende;
Therese Kolbe, Anna Kalies, Margarete Wolff,
Rechnungsprüferinnen.

Der **Gauverband Dresden** hielt am 21. Mai seine Jahresversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war, trotz des wunderbaren Frühlingstages. Allerdings trafen die Mitglieder zum Teil verspätet ein, so daß der Anfang der Versammlung sich etwas hinauszog und der erste Teil etwas unter Anruhe zu leiden hatte. An Stelle der in Urlaub befind-

lichen Gauvorsitzenden, letzte Fraulein Hender, die erste Vorsitzende der Gruppe Pieschen, die Versammlung. Nach der einleitenden Begrüßung erteilte sie Frl. Wadwih, Vorsitzende der Gruppe Dresden-Alstadt, das Wort für den Jahresbericht. Frl. Wadwih sprach zuerst über die leider notwendig gewordene Arbeitsstreckung, aber die eingeführten Arbeitsausweisarten und Ablehrscheine, und zählte auf, was wir an größeren Arbeitsaufträgen von der Heeresverwaltung zugeteilt bekamen. Die Höhe der monatlich durchschnittlich auszubehaltenden Löhne betrug 3000 M. Ferner wurde der Knochenverkauf, der ebenfalls durch die Heeresverwaltung möglich gemacht wurde, erwähnt, der unseren Mitgliedern stets hochwillkommen ist. Seit dem 1. Oktober 1916 ist unser Bureau nach Kasernenstr. 6, I, übergesiedelt — wir haben dadurch an Raum gewonnen, aber trotzdem genügen die vorhandenen Räume nicht mehr seit der Begründung der Betriebswerkstätte, so daß wir wieder ausziehen müssen. Es hält schwer, passende Geschäftsräume in günstiger Lage, die nicht zu teuer sind, zu finden. Leider mußte am 1. Mai in der Stellung der Sekretärin ein Wechsel eintreten, da Frl. Hey aus Gesundheitsrücksichten gekündigt hatte. Die beiden neuen Kräfte, die für Frl. Hey eingetreten sind, Frl. Teuchert und Frl. Hsiegner, müssen sich natürlich erst einrichten. Frl. Teuchert kam nur vormittags kommen, Frl. Hsiegner ist hauptsächlich für die Betriebswerkstätte tätig. Frl. Wadwih gab ferner bekannt, daß Frau Sanitätsrat Jeremias die Führung der Gruppe Neustadt wieder übernommen hat, und dankte Frl. Beyer für die gütige Bereitwilligkeit, mit der sie das Jahr hindurch die Gruppe geleitet hat. Die Gruppenversammlungen fanden im ganzen regelmäßig statt, es fielen nur in einigen Gruppen wegen des Kohlenmangels Versammlungen aus. Das Stiftungsfest wurde am 4. November 1916 gemeinsam gefeiert; jede Gruppe feierte für sich das Weihnachtsfest. Es fanden acht Gauftungen und mehrere Vorträge für alle Gruppen statt. Auch Kurse fanden — meist zur Ausbildung in einem bestimmten Zweig für die Heeresnäharbeiten statt — so für Drillschlofen, Wundschleier, Helmüberzüge, Ausbesserarbeit u. a. m. Jetzt laufen mit sehr gutem Erfolg die Kurse für hauswirtschaftliche Berechnung und deutsche Schreibweise. Jeden Montag-Nachmittag findet im Bureau Schuhnägelung statt, geleitet von Frau Professor Heinemann. Eine einschneidende Neuerung war die Gründung der Betriebswerkstätte, vielmehr deren Fortrennung vom Gau. Bis jetzt hat natürlich die neue Einrichtung mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch läuft die Sache trotzdem. Sechs Arbeiterinnen sind in Halbtagsdiensten beständig unter einem Schneidemeister tätig. Das Arbeitsmaterial erhalten wir vom 12. Armeekorps durch Vermittlung des Bezirksausschusses, ferner vom Telegraphenbataillon 7 in Ratzsch und von der Instandsetzungszentrale in Chemnitz geliefert. Als Vorsitzende der Betriebswerkstätte ist Frau Sanitätsrat Böhmig eingetragen, Schriftführung hat Frl. Fiedler übernommen, praktische Leitung Frl. v. Döring, Kassenführung Frau Baumeister Eckart. — Es nahm dann Frl. Hender das Wort zum Bericht über die Strohhuttschule. In diesem Jahr sind 86 Schülerinnen ausgebildet worden gegen 100 im Vorjahr. Die Kriegszustände haben störend gewirkt. Die Lernenden haben während der Dauer der Ausbildung keinen Verdienst, das können viele jetzt nicht durchführen. Indessen war das Ergebnis der Kurse ein gutes: alle Lernenden wurden gut untergebracht. Alle vier Wochen finden Zusammenkünfte der Beteiligten statt mit Aussprache; diese Abende werden gern besucht. — Frau Kaiser sprach dann über das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften mit besonderem Hinweis auf die Notwendigkeit unseres Anschlusses an dasselbe. Hierauf erstattete Frl. Rhode den Jahreslaffenbericht und erhielt Entlastung. Wir sind eben glatt durchgekommen, ohne große Summen erbliegen zu können. Frau Sanitätsrat Böhmig, als Besuch vom Urlaub, nahm dann das Wort und sprach über die leider noch immer nicht wieder eingeführte Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden. Zum Schluß ihrer Ausführungen wurde folgende Entschliebung eingebracht, die allgemeine Billigung fand und durch die Presse veröffentlicht werden wird:

„Die besonders zahlreich besuchte Hauptversammlung des Gauverbandes Dresden des Gewervereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß es bisher noch nicht gelungen ist, die bei Kriegsbeginn durch Gesetz aufgehobene Krankenversicherungspflicht der hausgewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen wieder einzuführen. Die Glieder dieser Arbeiterschicht sind dadurch in Krankheitsfällen der allergrößten Not preisgegeben. Die Versammelten würdigten die Bemühungen mancher Krankenkassen, des Dresdner Oberverwaltungsamtes und anderer Stellen, die Hausgewerbetreibenden der Versicherungspflicht wieder unterstellen zu wollen, und

bitten die darauf abzuleitenden Bestrebungen mit Nachdruck fortsetzen zu wollen. An die hausgewerblichen Unternehmer aber, an die Gemeindevertretungen und die Handelskammern richten die organisierten Heimarbeiterrinnen den dringenden Ruf, jeden Widerstand aufzugeben und die Wiedereingliederung der hausgewerblichen Arbeiter in die reichsgesetzliche Krankenversicherung nunmehr zu besürworten!"

Dann sprach Frau Böhmg noch besonders Fr. Beyer herzlich den Dank aus für deren tatkräftige Bemühungen, durch die 40 Kinder unserer Mitglieder aufs Land gebracht werden können. Fr. Beyer wird gebeten, unserem Gewerbeverein treu zu bleiben und für die Fürsorge für unsere Mitglieder und deren Kinder weiter tätig zu sein, was sie gern zusagt. Hierauf erteilte Fr. Flander Herrn Staatsanwalt Dr. Buch das Wort zu seinem Vortrag über „Die Ernährungsschwierigkeiten der jetzigen Kriegszeit“. Herr Dr. Buch setzte die Gründe, die zu den heutigen Schwierigkeiten führten, auseinander. Englands Aushungerungsplan, den Mangel an Futtermitteln, die Schwierigkeiten der Neutralen, die Zuckerfrage, die Kartoffelnot und die Kohlennot. Zuletzt ging der Vortragende noch ein auf die Friedenssehnsucht — die Gefahr des vorzeitigen Nachlassens unseres Widerstandes, die Unmöglichkeit, die jetzigen knappen Verhältnisse zu bessern bei einem Friedensschluß um jeden Preis, die verfehlte Annahme, daß die Feinde in solchem Fall sich uns gegenüber wohlwollend verhalten würden — unser Verhältnis zu Rußland und die Notwendigkeit des Durchhaltens unserer „Heimarmee“ an der Seite der Armees Dräufen im Hinweiss auf die Entscheidungskämpfe, die jetzt stattfinden. Im Namen des Gewerbevereins dankte Fr. Flander dem Vortragenden für die eindrucksvollen, klaren und warmen Ausführungen. — Es folgte nun eine Pause, in der die Anwesenden kleine Erfrischungen erhalten konnten, und die Lotterie und der Verkauf von Kleinkindersachen, die von Mitgliedern aus Resten angefertigt worden waren. Zum Schluß kam noch ein Lichtbildvortrag des Herrn Dr. Kleinstädt über eine Reise nach Japan, in vielen wohl gelungenen Bildern zur Vorführung, so daß es ziemlich spät wurde, ehe der reichhaltige Abend seinen Abschluß fand, der die Teilnehmer allgemein befriedigt hatte.

Innsbruck. Unsere Gruppe ist zwar noch jung, aber sie scheint recht lebensfähig zu sein. Die monatlichen Versammlungen sind immer gut besucht. Jedes Mal treten neue Mitglieder bei. Das verdanken wir vielfach unserer tüchtigen Vertrauensfrau Wilhelmine Böttcher, die unermüdet für den Gewerbeverein arbeitet und wirbt. Die Zahl der außerordentlichen Mitglieder ist auch größer geworden, und bei einigen ist reges Interesse für unsere Bewegung vorhanden. Unsere Innsbrucker Heimarbeiterrinnen scheinen es überhaupt schon zu spüren, daß man ihnen warme Teilnahme zeigt und ihnen mit Rat und Tat beisteht. Ein schönes Vertrauensverhältnis besteht bereits zwischen der Vorsitzenden und den Mitgliedern. Gut besucht sind die Gesangsabende, an denen Fräulein Schülemann mit vieler Hingabe und Liebe unsere alten, schönen Volkslieder einübt. Besonders Freude scheinen unsere Mitglieder am Turnen zu haben. Auf besonderen Wunsch ist auf jeden Montagabend eine Turnstunde gelegt, und alt und jung übt mit Ausdauer seinen Körper, um ihn leistungsfähiger zu machen. Unsere letzte Versammlung war gut besucht. Herr Dyzealdirektor Jökel hielt einen Vortrag über die allgemeine Lage und die Verwerflichkeit des Streiks der Munitionsarbeiter. Der Vortragende führte etwa folgendes aus: „Schon fast drei Jahre führt das deutsche Volk den furchtbarsten aller Kriege. In dieser Zeit hat es seine Leistungsfähigkeit gezeigt. Was niemand für möglich gehalten hätte, ist geschehen: Deutschland hat fast ohne Zufuhr wirtschaftlich durchgehalten. Es hat 60 Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet und viele Millionen Soldaten an seine Grenzen stellen können. Am schlimmsten waren wohl die letzten Wintermonate, und am meisten haben die großen Städte und die Industriebezirke zu ertragen gehabt. Wir alle haben die Beschlagnahme fast sämtlicher Lebensmittel, die zwangsweise Verteilung erlebt, und diese Maßnahmen allein haben uns das Durchhalten ermöglicht. Es ging — und wird auch weiter gehen. Wir wollen nicht murren und klagen, das hilft nichts und ändert nichts. Wenn sich unbefohlene Menschen haben zum Streik hureißen lassen, so schadet das unserem Vaterland und verlängert den Krieg. Wir alle wollen uns das Wort Dubendorfs vergegenwärtigen, das er über diesen Ausstand gesagt hat: „Ausstand nützt nicht gegen die Not. Ausstand schafft auch kein Brot. Ausstand bringt nur Tod. Tod den Weibern draußen, weil ihr sie ohne Waffen laßt. Tod und Verwüstung uns drinnen, weil der Feind dann ins Land kommt. Ausstand ist heute Landesverrat.“ Wir wünschen unserer Ortsgruppe ein weiteres Wachsen und hoffen, daß die Mitglieder allmählich

ein enges Band verknüpfen werde, so daß eins das andere stützt und hält. Jedes Mitglied muß fühlen, daß es mit seiner Hingabe an den Gewerbeverein nicht nur sich, sondern der Allgemeinheit dient. Wir wollen einer dem anderen die Hand reichen, dann kommen wir auch besser durch die schwere Kriegszeit hindurch.

Köln, Rhein. Unsere Kölner Ortsgruppe erwartete zur diesjährigen Generalversammlung seltenen und darum doppelt gern gesehenen Besuch. Die Hauptvorsitzende und die Hauptschriftführerin, die zu Sitzungen des Gesamtverbandes in Essen weilten, hatten ihr Erscheinen zugesagt. Trotz des ungünstigen Versammlungstages — es mußte der Samstag vor dem Weissen Sonntag genommen werden — legten die Mitglieder alles daran, um unseren Gästen aus dem Hauptverband eine gut besuchte Versammlung zu bieten. Das war auch gelungen. Nach einer Begrüßungsansprache der ersten Vorsitzenden erstattete die Kassensführerin den Kassen- und die Sekretärin den Jahresbericht. Beide Betriebe gaben von der Entwicklung und der Arbeit in der Ortsgruppe ein gutes Zeugnis. Der Kassensführerin wurde Entlastung erteilt. Anschließend nahm die Hauptvorsitzende die Vorstandswahl vor. Nachdem sie stattgefunden hatte, ergriff Fr. Behm das Wort und führte u. a. aus: „Wir würden im Gewerbeverein nicht dankbar sein und am heutigen Abend das Beste unterlassen, wenn wir nicht besonders eines ausgeschiedenen Mitgliedes gedenken würden. Es ist Frein v. Carnap, die wir alle gekannt haben und der wir heute ein treues Gedenken widmen wollen. Ohne sie und ihre tatkräftige Arbeit gäbe es heute keine Kölner Ortsgruppe, keinen Zusammenschluß der Heimarbeiterrinnen Kölns im Gewerbeverein. Sie ist es gewesen, die den Gedanken zur Gründung zuerst aufgriff und diesem Gedanken Tat und Arbeit folgen ließ. Unermüdet setzte sie sich für das Entstehen und dann für die Entwicklung der Ortsgruppe ein; dabei schenkte sie keine Hindernisse und keine Opfer. Selbst bei der Ausübung ihres gewiß anstrengenden und verantwortungsvollen Postens hatte sie für die Heimarbeiterrinnen stets Rat und tatkräftige Hilfe bereit. An dem heutigen Stand der Gruppe hat sie ihren vollen Anteil. Wir wollen sie, wenn sie jetzt auch ferne von uns weilt, doch innerlich bei uns behalten, weil sie zu uns gehört.“ Deshalb schlug Fr. Behm vor, Frein v. Carnap als Ehrenmitglied in den Vorstand zu wählen. Begeistert griff die Versammlung diesen Vorschlag auf, freudig und einstimmig nahm sie ihn an. Hierauf ging Fr. Behm zu ihrer eigentlichen Ansprache über. Ausgehend von der Kriegszeit des Gewerbevereins: der Arbeitsbeschaffung, dem Eintreten für die Krankenversicherung und der Einführung des verbilligten Lebensmitteleinkaufes, sprach sie weiter stolz von dem Wachsen unserer Organisation in der Kriegszeit und von ihrer vollen Einstellung in die vaterländische Arbeit. Den Heldentaten unserer Kämpfer widmete sie erhebende Worte, zur ausdauernden Arbeit der Heimarmee rief sie begeistert auf. Besondere Ausführungen galten auch der Lebensmittelfversorgung, und dabei schilderte sie die beiden vielen Schwierigkeiten doch noch erzielten guten Erfolge. Fehler seien nicht zu leugnen, aber alles in allem könnten wir beruhigt in die kommende Zeit blicken. Wir würden wohl darben müssen, bräuchten aber nicht zu verhungern, wie England es wolle. Nicht nur unserer materiellen Sorgen gedachte sie, sondern sie erinnerte auch an unsere ideellen Pflichten. Manches ernstes, aber auch manch ermunterndes Wort richtete sie an uns. Sie wies darauf hin, daß Gott Deutschland und jeden Deutschen schwere Wege führe. Unsere Zuversicht kann aber auch nur Gott sein. Seine Hilfe, die sich uns bisher fichtlich gezeigt, habe uns fähig gemacht, bis heute als tapfere Deutsche zu bestehen. Stark und aufrecht die gegebenen Pflichten erfüllend und dabei vertrauensvoll auf des Herrgotts Hilfe hoffend, so wüßte sie, ständen die im Gewerbeverein organisierten Heimarbeiterrinnen alle da. Ihr Schlußwort war ein Aufruf, so weiter treu auszuharren. Die sehr anregende Versammlung schloß mit dem Wunsche auf ein baldiges Wiedersehen.

Stuttgart. Zum Gedächtnis von Frau Rosine Scheuing. Zwei Trauernachrichten auf einmal aus dem Schwabenland — vor wenigen Tagen ist die stellvertretende erste Vorsitzende der Gruppe Karlsbad, Fr. R. Gottlieb, einer tödlichen Krankheit erlegen, und am letzten Sonntag ist uns in der Stadtgruppe unsere liebe, treue, langjährige zweite Vorsitzende, Frau Scheuing, durch einen Schlaganfall ganz plötzlich entzissen worden. Ihr Name ist nicht nur mit der Geschichte unserer eigenen Gruppe eng verknüpft — auch viele norddeutsche Schwestern haben sie auf den Verbandstagen kennen gelernt und sie, deren äußere Erscheinung in ihrer behäbigen Stätslichkeit und deren inneres Wesen eine Bestätigung

Schwäbischer Eigenart war, schätzen und lieben gelernt. So werden sie mit uns trauern, wenn sie diese ihrem Andenken geweihten Worte lesen. Rosine Scheuing ist am 24. August 1863 in dem als Ausflugsort sehr bekannten Lustnau, ganz nahe bei der rebenumkränzten Mäusenstadt Tübingen geboren. Schon sehr früh mußte sie auf eigenen Füßen stehen und ihr Brot selbst verdienen. In Stuttgart ist sie in Stellung gewesen, dort hat sie sich die Kenntnisse in allen Haushaltungsgeschäften, die sie später im eigenen Heim so trefflich verwerten konnte, erworben, dort hat sie auch ihren braven tüchtigen Mann kennengelernt. Es war ein sehr glücklicher Ehebund, den sie am 6. Mai 1886, noch nicht ganz 23 Jahre alt, schloß; selten wohl sind Glieder einer Familie so innig verbunden gewesen, wie dies bei dem Ehepaar Scheuing und ihrem einzigen Sohn — ein Töchterchen ist früh gestorben — der Fall war. In der gleichen ehrenfesten Gesinnung, die die Eltern besaßte, wurde auch der Sohn erzogen. Frau Scheuing war nicht nur eine pünktliche, pflichtgetreue Hausfrau, sondern auch eine fleißige Heimarbeiterin; als solche wurde sie bei der Gründung der hiesigen Gruppe zur zweiten Vorsitzenden gewählt und hat dies Amt bis Januar 1917 innegehabt. Ihre Verdienste um den Gewerbeverein sind an anderer Stelle, bei Gelegenheit ihres Rücktritts, gewürdigt worden, heute sei nur nochmals gesagt, daß die rasche Ausbreitung des Gewerbevereins im Anfang seines Bestehens zu einem guten Teil ihr zu danken war, die nimmermüde, unzählige Gänge machte, um neue Mitglieder zu gewinnen. Ihr größtes und bedeutungsvollstes Werk ist wohl die weit früher als in andern Gegenden Deutschlands erfolgte Aufnahme der Heimarbeiterinnen in die Ortskrankenkasse, die sie mit großer Fähigkeit und Energie durchsetzte. Sie war eine geschätzte Vertreterin des Vereins in den Delegiertenversammlungen des Kartells, wo sie noch wenige Tage vor ihrem Tod gesprochen hat, und Vertreterin der christlich-nationalen Arbeiterinnen im Ausschuß der Ortskrankenkasse. — Lange ist ihr Leben in freudiger täglicher Arbeit sonnenhell geblieben, Höhepunkte darin waren ihre silberne Hochzeit und eine Reise des Ehepaares an den Bodensee, die ihr, der noch nie Vereisten und Naturfreundigen, reichen Genuß brachte. Eine der schönsten Stunden ihres Lebens mag es auch gewesen sein, als sie im Schloß in Stuttgart unsere Kaiserin von Angesicht sehen und ihr den Dank der Heimarbeiterinnen für viele huldbolle Fürsorge überbringen durfte. Schatten fallen mit der Zeit auch in das lichteste Dasein — der erste, eine gefährliche Erkrankung ihres Mannes, ging gnädig vorüber; aber schwer war es für das Mutterherz, als der einzige Sohn hinauszog in die weite Welt, um sich in seinem Beruf noch weiter auszubilden, noch schwerer als er, der beim Ausbruch des Krieges in Verwundetenarbeiten, sich in einem bayerischen Regiment stellen mußte und der Mutter nicht mehr Lebenswohl sagen konnte, ehe er als tapferer Soldat ins Feld zog. Wohl waren seine Urkautszeiten Glückstage, und kürzlich durfte sie noch die Freude seiner Verlobung mit einem ihr bekannten und lieben Mädchen erleben, aber die beständige Angst und Sorge um ihnehrte an ihr und ließ sie auch andere Dinge schwerer und härterer beurteilen, als sie waren. Außerlich hat man ihr wenig angemerkt: kein Silberfaden zog sich durch ihre dunklen Haare, und ihr Gang war so elastisch und federnd, wie immer — aber innerlich hat sie schwer gelitten. Nun ist sie aller Angst und Sorge entrückt, und wir, die wir so herzlich gewünscht hätten, sie im Geist der früheren Zeiten unter uns walten zu sehen, stehen mit dem vereinsamten Mann und dem aus der Ferne herbeigeeilten Sohn trauernd an ihrem Grabe. Ihr Bild aber und das Gedanke an das, was sie uns gewesen, wird immer unter uns fortleben!

Tübingen. Die Gruppe Tübingen hat in den letzten drei Monaten regelmäßig ihre Versammlungen gehalten, in denen durchschnittlich 25—40 Mitglieder anwesend waren. In der Januarversammlung hatten wir die Freude, liebe Gäste aus Stuttgart bei uns zu sehen, Frau Pfarrer Giese und Fräulein Moser. Die Februar-Versammlung brachte uns einen Vortrag von einer Studentin, Fräulein Bevy, über Gewerkschaften. In der März-Versammlung sprach Fräulein Dr. Hölder über Frauenkrankheiten. Wegen des Osterfestes wurde unsere April-Versammlung etwas festlich gestaltet. Lieder wurden gesungen und Gedichte vorgetragen. Einen Vortrag von Frau Professor Müller, über den Nutzen der Gewerkschaften und Fachanschüsse, brachte uns die Versammlung im Mai. Für die Kriegsanleihe zeichnete unsere Gruppe 100 M. Unsere Mitglieder werden fast alle durch den Nationalen Frauendienst mit Nähen von Militärjachen beschäftigt. In diesem Sommer werden unsere Mitglieder zur Zeit der Ernte ihre Kräfte dem Bunde zur Verfügung stellen.

Eine Anregung.

Heute habe ich einen herrlich schönen Augenblick erlebt, doppelt dankbar empfunden in dieser schweren Zeit. Vielleicht findet meine Anregung Nachahmung. — Als ich wieder eine Gruppe übernahm, nach jahrelanger Pause, hat ich gleich um die Adressen etwaiger erkrankter Mitglieder und beauftragte die Vertrauensfrauen, solche in den Versammlungen mit zu melden, möglichst gleich unter Angabe, in welches Krankenhaus das Mitglied gekommen sei. Ich wollte dann hingehen, die Kranke aufsuchen, oder es sollte sich jedesmal ein Mitglied aus der Versammlung melden zur Uebernahme dieses Liebesdienstes. Aber die ordentlichen Mitglieder haben nicht immer Zeit. So habe ich es mir zur Pflicht gemacht, am ersten Besuchstag nach der Versammlung, die gemeldete Kranke zu besuchen, ihr die „Heimarbeiterin“ mitzubringen und ihr von den Versammlungen zu erzählen. Falls kranke Mitglieder allein stehen, kann man etwaige Besuche, Briefe oder dergl. für sie übernehmen, kurz: sie fühlen lassen, daß unser warmes, schweesterliches Zusammengehörigkeitsgefühl nicht bloß für gesunde, sondern auch für kranke Tage reicht. Heute machte ich meinen ersten Besuch. Natürlich wies ich mich dem Mitgliede, das mich noch gar nicht kannte, durch unsere Gewerbevereinschleife aus. Und wenn meine Kolleginnen gesehen hätten, welche liebe freudige Augen gleich diese erste Kranke, die ich besuchte, machte, wie sie sich freute, mal wieder ordentlich vom Gewerbeverein und vom Stand unserer Bewegung zu hören, die würden alle ein Gleiches bei sich in den Gruppen einrichten. Hochbeglückt ging ich davon, als unser altes, treues Mitglied mir abschiednehmend die sonst so fleißigen Hände reichte und ich fest versprechen mußte, bald wiederzukommen.

Räthe Bogler-Hamburg.

Versammlungsanzeiger.

- Aktion.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Knabenmittelschule, Schauenburger Str. 59.
- Berlin-Moabit.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Konfirmationsaal der Johannisirche, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Stadtmissionsaal, Schönhauser Allee 177, Quergebäude II.
- Berlin-Öst.** 9. Juli, 13. August, 1/8 Uhr, St. Frankfurter Straße 11, Hof 1.
- Berlin-Süd.** 3. Juli, 7. August, 1/8 Uhr, Johannis- kirche 5, Eingang Grabvogelstraße, St. Saal.
- Berlin-Südost.** 18. Juli, 20. August, 8 Uhr, Mantuffel- straße 95, bei Behrend.
- Berlin-Westling.** 18. Juli, 20. August, 8 Uhr, bei Krause, Ede Albrecht Straße 9.
- Berlin-West.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Missionsaal, Rollendorfstr. 41, Hof pt.
- Berlin-Westend.** 10. Juli, 14. August, 1/8 Uhr, Ge- meindehaus, Deimolder Str. 17/18.
- Bielefeld.** 6. Juli, 3. August, 8 Uhr, Blaufreudenhalle.
- Braunschweig.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Allgemeine Volkshilfe- und Kaffeehalle, Peterstr. 9.
- Dresden-Nord.** 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Postelgasse 6a, im Saale des Blaufreudenervereins.
- Dresden-Süd.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Herrenstr. 21/22, Gemeindeaal der Elisabethgemeinde.
- Dresden-West.** 17. Juli, 14. August, 8 Uhr, Konfirmations- zimmer der Paulusgemeinde.
- Charlottenburg.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Danzig.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Gewerbehalle, Schüssel- damm 62.
- Düsseldorf.** 7. Juli, 11. August, 8 Uhr, Nähstube in der Berliner Straße 16.
- Dresden-Altschadl.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Annen- straße 40, Stb.
- Dresden-Neuschadl.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Gemeinde- saal der Dreikönigkirche, Königsstr. 21.
- Dresden-Platz.** 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dresden-Striesen.** 10. Juli, 7. August, 8 Uhr, „Stadt Worms“, Wormser Straße 14.
- Düsseldorf.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Paulushaus, Luisen- straße 33.
- Elbing.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Gewerbevereinsaal, Spieringstraße.

Berlin. 5. 16. Juli, 6., 20. August, 8 Uhr, Cv. Vereinshaus, Allee-Heiligenstraße 10.
Offen-Burg. 26. Juli, 30. August, 8 Uhr, 1. Hagen 11.
Frankfurt-Mitte. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
Frankfurt-West. 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, Höhenzollerplatz 33.
Frankfurt i. Pfalz. 23. Juli, 22. August, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterchule.
Härth i. Bayern. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Luisenheim, Ottostraße 5, Rückgebäude.
H.-Glücksd. 11. Juli, 8. August, 8 1/2 Uhr, Saal von Dedde.
Hogan. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Kl. Saal des Evang. Gemeindehauses, Gryphusstraße.
Halle-Nord. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
Halle-Süd. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Domgemeindehaus, Kleine Klausstr. 12.
Hamburg-Stadt. 17. Juli, 21. August, 1/28 Uhr, Curiohaus, Notendamm-Chaussee 13.
Hamburg-Barmbeck. 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Gemeindehaus der Kreuzkirche, Eingang Marschnerstraße.
Hamburg-Fischdamm. 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, Missionsaal, Wellenallee 55.
Hamburg-Hammerrück. 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Wollheim, Sachsenstraße 21.
Hamburg-Klein-Neub. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Bildungsberein, Böhlenstraße 4.
Hamburg-Neuenbüsch. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Gemeindefaal, Vierländer Straße.
Hamburg-Winterhude. 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Gemeindefaal, Schillerstr. 15.
Hannover. 10. Juli, 14. August, 1/29 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köbelinger Straße.
Harzberg. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Margaretenhort, Ferdinandstr. 17.
Hedderheim. 9. Juli, 13. August, 1/29 Uhr, Turnverein, Gabelstraße 9/11.
Insterburg. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, städt. Gymn., Mariengrabenplatz 2.
Kassel. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Altes Rathhaus, Obere Karstr. 12.
Köln a. Rh. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlthätigkeitshauses, Badstr. 8-10, Eingang 1.
Köln-Kath. 18. Juli, 15. August, 1/29 Uhr, Jugendheim, Höfstraße 2.
Königsberg-Innen. 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Luisenkirche.
Königsberg-Markneufhof. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottolarkirche.
Königsberg-Oberstadt. 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Privat-Gymn. Herholz, Steinbamm 148.
Königsberg-Prenzl. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferbederstr. 1a.
Königsberg-Unterstadt. 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Gymn. Gligigroth, Schüringstr. 32.
Köln. 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Gemeindehaus, Gufarenstr. 1.
Kranberg a. W. 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Zeichensaal, Volksschule, Seinerdorfer Straße.
Leipzig-Mitte. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Johannisplatz 3, S. I.
Leipzig-West. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Erde“.
Münster-Krummebüsch. 16. Juli, 20. August, 1/28 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 43.
Münster. 16. Juli, 20. August, 8 Uhr, Volksschule, Petristraße.
Münster i. Pfalz. 27. Juli, 24. August, 8 Uhr, Gemeindehaus, Luisenplatz bei Posen.
Münster bei Posen. 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Gasthaus May.
Münsterberg. 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, W.-Buden, Straßehaus, Klosterbergstr. 1.
München-Stadt. 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, „Leisbräu“, Sendlinger Straße 53.
München-O. 22. Juli, 27. August, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Gedankstr. 12.
Nürnberg. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
Neu-Isenburg. 11. Juli, 8. August, 1/29 Uhr, Gewerbeschule.
Neubühl. 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Alte Rosenstraße.
Nienburg. 12. Juli, 9. August, 1/29 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“, Marktplatz.
Nienburg. 29. Juli, 26. August, 1/28 Uhr, Hotel „Mosterhof“, Markt.
Nürnberg-Glücksdamm. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Dianastraße 34, Kinderschule.
Nürnberg-Schwanthaus. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Aemterstraße 9, I. Hof.

Nürnberg-Johannis. 12. Juli, 9. August, 8 Uhr, Kinderschule St. Johannis.
Nürnberg-Schwanthaus. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Kellenstraße 8, Kinderschule.
Nürnberg-Steinbühl. 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Subranstraße, Kinderschule.
Pankow. 16. Juli, 20. August, 1/28 Uhr, Gemeindehaus der Paul-Gerhards-Gemeinde, Ruglerstr. 147 pt.
Posen. 16. Juli, 20. August, 1/28 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
Potsdam. 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Gemeindefschule Nauener Str. 45.
Regensburg. 8. Juli, 1/24 Uhr, Jakobinerschenke.
Reutlingen. 9. Juli, 13. August, 1/28 Uhr, Evang. Vereinshaus, Weggerstraße.
Schmidler-Oeffnung. 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Saal der Arbeiterschule.
Schwandheim. 23. Juli, 20. August, 1/29 Uhr, „Zum grünen Baum“.
Spandau. 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Guttemplerheim, Hoher Steinweg 1a.
Stettin. 2. Juli, 6. August, 1/28 Uhr, Gr. Saal im Vereinshaus, Elisabethstraße 53.
Stolz i. Pom. 2. Juli, 6. August, 1/29 Uhr, Aula der Höheren Mädchenschule.
Stuttgarter-Stadt. 4. Juli, 1. August, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brennhaus.
Stuttgarter-Neuung. 5. Juli, 2. August, 1/29 Uhr, Gasthaus „Krause“.
Stuttgarter-Garnstadt. 2. Juli, 6. August, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Aramenstraße.
Stuttgarter-Karlshof. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Vereinshaus, Finkenstraße 4.
Stuttgarter-Oststadt. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Sandbühlstraße 153.
Tübingen-Dorndörfer. 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Vereinshaus.
Wandsbek. 20. Juli, 17. August, 8 Uhr, Gemeindefaal, Neue Bahnhofstraße.
Wiesbaden. 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchbachplatz.
Wiesbaden. 9. Juli, 13. August, 8 Uhr, Gesellenhaus, Dogheimer Str. 24.
Wongrowitz. 30. Juli, 27. August, 3 Uhr, im Schulhaus der Kolonie.
Wismar i. S. 11. Juli, 15. August, 1/29 Uhr, Gemeindefaal der Marienkirche, Schulstr. 12.

Das Kind.

Ein Reiter war er, ein Husar.
 Der Grabenkrieg zwang ihn vom Pferde;
 Er haust' in aufgeworfener Erde,
 Nicht vor dem Feinde, wohl ein halbes Jahr.
 Von den Granaten übersflogen,
 Aus Holz geblockt, der dunkle Unterstand,
 In kleinem Bild, vom Wasser trumm gezogen,
 Sein Weib, sein Bube an der Wand.

Wie spielt' sein Traum oft mit dem kleinen Sohn —
 Dann wieder — hol' die Unterstände
 Der Teufel! — sprengt er ins Gelände,
 Schenkel am Gurt, vor der Schwadron.
 Ihm ward das Geden und das Bauern
 Am Erbloch hinterm Feuerrohr
 Zu dumm, zu eng, in Schollenmauern —
 Er melbet sich zum Flieger-Korps.

Und als er dann, das Fliegerzeichen
 Tief auf der Brust, auf Urlaub ging
 Und seines Vaters alte Wägen
 Mit blauem Heimwehbild umring,
 Da lief auf herbstlich safter Wegen
 Jauchzend sein Junge ihm entgegen,
 Und seine blonden Wägen wehn;
 „Papa, du fliegst — wie schön ist fliegen!
 Bist du zum Himmel aufgestiegen?
 Daß du den lieben Gott gesehen?“

Der Winter krenzte seine Floden,
 Die Wollen hingens schwarz und grau.
 Da — auf des Kindes blauge Waden

Beugt schluchzend sich die junge Frau:
 „Ich hab's gewußt, — es ist geschehen!“
 Sie küßt den Sohn, von Tränen blind,
 „Wir werden ihm entgegengehen
 Nie mehr, mein vaterloses Kind!
 Nie mehr, nie mehr“ . . . In wildem Weinen
 Erstickt ihr zitternd Habermort.

Und mit den Händen, mit den kleinen,
 Wischt ihr das Kind die Tränen fort,
 Und den von ihren Bähren feuchten,
 Blondlockigen Kopf auf ihren Knien,
 Jauchzt es mit hellem Augenauchten:
 „Wein' nicht, Mama, — jetzt sieht er ihn!“

R. B.

Zum ersten Mal seit seinem Bestehen trauert der
 Gewerbeverein um neunzehn Getreue!

In Gruppe **Altona** starb am 6. Mai 1917 an Herz-
 trämpfen unser liebes Mitglied

Frau Auguste Raubut, geb. Uebkureit,
 geboren am 4. April 1858 in Gumbinnen.

In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 23. Mai 1917
 an Gehirnschlag unser liebes Mitglied

Frau Auguste Burmann, geb. Künstler,
 geboren am 3. Oktober 1866 in Berlin.

Gleichfalls in Gruppe **Berlin-Süd** starb am 1. Juni
 1917 infolge eines Straßenbahnunfalls nach mehr als
 elfjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes
 Mitglied

Witwe Ida Wenske, geb. Oelt,
 geboren am 7. November 1866 in Berlin.

In Gruppe **Breslau-Süd** starb am 13. März 1917
 an Tuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Berta Welzel, geb. Stiller,
 geboren am 27. September 1887 in Breslau.

In Gruppe **Danzig** starb bereits Anfang Februar
 1917 an Herzschlag plötzlich unser liebes Mitglied

Fräulein Franziska Herztowski,
 geboren am 9. März 1860 in Pesslin, Kreis Stuhm.

Gleichfalls in Gruppe **Danzig** starb am 26. Mai
 1917 an Lungentzündung unser liebes Mitglied

Frau Luise Woelke, geb. Larehki,
 geboren am 7. Juli 1872 in Labertwiese, Kreis Rastenburg.

In Gruppe **Darmstadt** starb am 1. März 1917 an
 einem Lungenleiden unser liebes Mitglied

Frau Amalie Tulcha, geb. Kosga,
 geboren am 28. Dezember 1881 in Nowosar, Böhmen

In Gruppe **Dresden-Neustadt** starb am 9. Mai
 1917 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Helene Kühnel, geb. Godlewsky,
 geboren am 21. September 1885 in Dresden.

In Gruppe **Erfurt** starb am 15. Mai 1917 an den
 Folgen einer Halsoperation im neunten Jahre ihrer
 Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Pauline Bach, geb. Schmidhüs,
 geboren am 5. Februar 1860 in Erfurt.

In Gruppe **Halle-Süd** starb am 22. April 1917 an
 einem Schlaganfall unser liebes Mitglied

Witwe Laura Brendel, geb. Schmidt,
 geboren am 31. Januar 1858 in Müllerdorf, Mansfelder
 Seekreis.

In Gruppe **Hannover** starb am 20. Mai 1917 nach
 der Geburt ihres ersten Kindchens unser liebes Mitglied

Frau Sophie Brand, geb. Föge,
 geboren am 22. März 1883 in Fähr, Kreis Blumenthal.

In Gruppe **Neuß** starb bereits am 8. Dezember 1916
 an Lungentuberkulose unser liebes Mitglied

Frau Maria Bienefeld, geb. Schmitz,
 geboren am 1. Mai 1874 in Neuß.

In Gruppe **Potsdam** starb am 23. Mai 1917 an
 einem Unterleibsleiden unser liebes Mitglied

Frau Auguste Schugardt, geb. Maab,
 geboren am 19. Februar 1881 in Greß, Kreis Zauche-
 Belgig.

In Gruppe **Stettin** starb am 18. Mai 1917 an
 einem Schlaganfall nach mehr als zwölfjähriger Zu-
 gehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Eugenie Beckmann, geb. Fiebleh,
 geboren am 28. April 1860 in Berlin.

In Gruppe **Stuttgart** starb am 3. Juni 1917 in-
 folge eines Herzschlages nach mehr als fünfzehnjähriger
 Zugehörigkeit zum Gewerbeverein die langjährige, getreue
 zivile Vorsitzende und Mitbegründerin der Gruppe, unser
 liebes Mitglied

Frau Roline Schening, geb. Scheidt,
 geboren am 24. August 1863 in Luitnau, Oberamts-
 bezirk Tübingen.

In Gruppe **Wiesbaden** starb bereits am 4. Februar
 1917 an Lungentzündung unser liebes Mitglied

Fräulein Wilhelmine Jeckel,
 geboren am 12. November 1869 zu Esch im Taunus.

Gleichfalls in Gruppe **Wiesbaden** starb am 10. Mai
 1917 an Lungentzündung unser liebes Mitglied

Fräulein Johannette Kugellstadt,
 geboren am 25. Januar 1863 in Seifenbahn, Kreis
 Wiesbaden.

Ebenso in Gruppe **Wiesbaden** starb am 18. Mai
 1917 an den Folgen einer Operation unser liebes Mitglied

Fräulein Lina Schäfer,
 geboren am 18. März 1871 in Wiesbaden.

In Gruppe **Stuttgart-Karlsvorstadt** starb am
 20. Mai 1917 an Gehirnhautentzündung unser liebes,
 außerordentliches Mitglied

Fräulein Rebekka Gottheil,
 geboren am 5. Dezember 1869 in Stuttgart.

Während der Abwesenheit der ersten Vorsitzenden in
 den beiden ersten Kriegsjahren zu deren Stellvertreterin
 berufen, hat sie ihr Amt in stillem, sanftem Geist mit
 vieler Liebe und Treue verwaltet. In ernster Arbeit
 war sie ihren Heimatgenossinnen eine eifrige Gefährtin,
 in Not und Sorge eine teilnehmende Freundin. Ganz
 besonders gut hat sie es aber verstanden, hellen Sonnen-
 schein über ihr Leben auszugießen durch die feine, sinnige
 Art, mit welcher sie die Vereinsfeste zu feiern wußte.
 All ihre treue Liebe wird in dankbaren Herzen un-
 vergessen bleiben.

Inhalt: Einspruch. — Unsere Zukunft. — Berufliche Studien-
 und Schwebewand. Lohnbewegung der Köhne für Hauswirtschaftliche, Kriegsanstalten
 und Schwebewand. Lohnbewegung in der Berliner Damenkonfektion. Die Zuschläge
 bei Akkord- und Zeitlohn. — Aus anderen Verbänden: Hermann Jambusch f.
 Karl Goldschmidt f. Deutscher Kongress für Schwebewand. Die Rheinländerkongress
 auf der Tagung des Verbandes der Fäbrikvereine. **Erholungs- und Bauwesen:**
 halle. Das Erholungsland Sossau. Die Frankfurter und die Erholungsstätte in Kloppe-
 heim. Bauwesen für Stadtkinder. — **Aus unserer Bewegung:** Hauptversammlung
 Der Bauverband Dresden. Jägerburg, Adm (Rhein), Stuttgart, Tübingen. — Eine An-
 regung. — **Berufungsangelegenheiten.** — Das Kind. — **Erholungs- und Bauwesen:**